



Manchmal singt Primarlehrerin Bettina Gramberg auch ein Lied zu einem Buchstaben. Foto: Pino Covino

Lernen Kinder in der Primarschule nicht mehr richtig schreiben?

Schlechte Deutschkenntnisse Lautgetreues Schreiben statt strenger Orthografieregeln – für kritische Stimmen der Grund für die mangelnde Sprachkompetenz junger Erwachsener. Eine Expertin und eine Lehrerin halten dagegen.

Alessandra Paone

Bettina Gramberg drückt ihre Schaufeln auf die Unterlippen und macht laut «fffff», dabei bewegt sie ihren Kopf von links nach rechts und wieder zurück. So hat sie ihren Schülerinnen und Schülern den Buchstaben F beigebracht. «Manchmal singe ich auch ein Lied zu einem Buchstaben; ich denke mir immer wieder etwas Neues aus», sagt sie.

Gramberg ist 53 Jahre alt und seit über 20 Jahren Lehrerin an einer Baselbieter Primarschule. Derzeit unterrichtet sie eine dritte Klasse. Als Unterstufenlehrerin soll sie den Grundstein dafür legen, dass die Kinder später richtig schreiben können.

Wie ein kürzlich erschienener Bericht in der «SonntagsZeitung» zeigt, haben aber viele junge Erwachsene offenbar Mühe mit der Rechtschreibung. Hochschuldozierende erhielten von ihren Studierenden regelmässig schriftliche Arbeiten voller elementarer Orthografie-, Grammatik- und Kommafehler.

Fehlende Studien

Der Zerfall der deutschen Sprache wird nicht zum ersten Mal thematisiert. Wie ein Gespenst geisterte diese Befürchtung seit Jahrhunderten durch die Medien und durch die Köpfe, schrieb die NZZ im Jahr 2014. Doch wie ernst ist die Lage wirklich? Ist die Angst begründet, oder handelt es sich um eine «erklärbare Wahrnehmungsstörung», wie sie

«Kommen Regeln zu früh, begreifen die Kinder sie nicht.»

Afra Sturm
Sprachforscherin

der Sprachwissenschaftler Peter Gallmann einst beschrieb?

Afra Sturm leitet das Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz. Sie sagt: «Ich kenne keine wissenschaftliche Studie, die belegt, dass die Deutschkenntnisse früher besser waren als heute.» Es komme auch darauf an, wie man «besser» definiere. Heutige Primar- und Sekundarstufe könnten mehrere Arten von Texten schreiben. Nicht nur den klassischen Aufsatz im Stil einer Erörterung, sondern auch Briefe, Anleitungen, Geschichten, Protokolle bis hin zu Gedichten oder Zusammenfassungen. «Sie haben eine breitere Schreibkompetenz als Schüler vor 20 oder 40 Jahren.»

Obwohl der Niedergang der deutschen Sprache empirisch nicht nachgewiesen ist, verstummt die Sorge nicht; es wird nach den Ursachen gesucht. Gemäss der «SonntagsZeitung» trägt etwa die Primarschule eine grosse Verantwortung. Heutzutage würden weniger schriftliche Arbeiten verlangt, nur noch sel-

ten längere Texte verfasst, Diktate seien bei vielen Pädagogen verpönt, wird die Schulleiterin einer Zürcher Primarschule zitiert.

Bettina Gramberg teilt die Meinung nicht, dass in der Schule weniger Wert auf die Rechtschreibung gelegt werde. Im Unterschied zu früher spielten heute neben dem Pflichtstoff aber auch das Soziale und die Integration aller Schülerinnen und Schüler eine wichtige Rolle, sagt sie. Man achte darauf, alle mitzunehmen, die Starken wie die Schwachen. «Früher wurden die langsameren Kinder einfach als dumm abgestempelt.»

Umstrittene Methode

Gramberg hat in ihrer Karriere schon verschiedene Schulreformen erlebt. Früher sei der Lehrplan noch ein dünnes rotes Büchlein gewesen mit wenigen, aber klaren Richtlinien. «Man wusste sehr schnell, was man tun musste.» Inzwischen sei daraus ein dicker Wälzer mit vielen «Kann»-Formulierungen geworden. «Ich unterrichte aber nicht viel anders als früher», sagt sie.

Sie wendet die Methode des lautgetreuen Schreibens an. Diese beruht auf dem Prinzip, dass ein Kind Wörter in den ersten Schuljahren so schreibt, wie es sie aufgrund ihrer Laute wahrnimmt, und nicht nach strengen Orthografieregeln. Die einen loben die Methode als fortschrittlich, die anderen sehen darin den Untergang der Rechtschreibung. Der Kanton Nidwalden verbannte die

Methode 2018 sogar aus den Schulzimmern.

Sprachforscherin Afra Sturm befürwortet einen systematischen und regelorientierten Rechtschreibunterricht. Das deutsche Schriftsystem sei auf Laut-Buchstaben-Beziehungen aufgebaut, sagt sie. Daher sei die Fähigkeit, Laute herauszuhören und sie mit den passenden Buchstaben zu verschriften, grundlegend. Lautgetreues Schreiben sei aber nicht mit der Methode «Schreiben nach Gehör» zu verwechseln.

Diese geht auf den verstorbenen Basler Reformpädagogen Jürgen Reichen zurück, der in Hamburg lehrte und den Rechtschreibunterricht in weiten Teilen Deutschlands prägte. Er ging davon aus, dass Kinder Lesen und Schreiben mithilfe einer sogenannten Anlauttabelle von allein lernten und systematischer Rechtschreibunterricht deshalb überflüssig sei. Die Anlauttabelle, die seit dem 17. Jahrhundert im Einsatz ist, versieht jeden Laut mit einem Bild – «A» mit einem Affen oder «Eu» mit einer Eule.

Reichens Methode führte dazu, dass einige Lehrpersonen nicht mehr korrigierten. Die Forschung zeige, dass dies für viele Kinder nicht hilfreich sei, sagt Sturm. Das habe aber nichts mit der Realität an Schweizer Schulen zu tun. Wenn ein Kind etwa nicht alle Laute schreibe, dann werde das schon korrigiert. Man lasse die Kinder nicht einfach machen, sondern hole sie dort ab, wo sie in ihrer Entwicklung stünden.

Der Lehrplan sieht vor, dass die Kinder zu Beginn die Laute in einem Wort sicher und mehr oder weniger korrekt verschriften können. Ab der zweiten Klasse kommen erste Regeln dazu, etwa solche zu Buchstabenkombinationen wie «Sp» oder «St» am Anfang eines Wortes. Komplexere Regeln, wie das lange i mit «ie» beispielsweise in «spielen» oder das ä in «Gänse» (wegen «Gans») folgen dann ab der dritten Klasse.

«Die Kante» und «kannte»

Eltern erwarten, dass orthografische Fehler schon in der ersten Klasse korrigiert werden. Es sei aber nicht sinnvoll, Schülerinnen und Schüler mit Regeln zu konfrontieren, die sie wegen ihres Entwicklungsstands noch nicht nachvollziehen könnten, sagt Sturm. Ein Beispiel: «Die Kante» schreibe man mit einem n. «Er oder sie kannte» schreibe man hingegen mit zwei n. Um den Unterschied zu erkennen, müsse man wissen, dass «kannte» vom Verb «kennen» komme, sagt Sturm. «Kommen Regeln zu früh, begreifen die Kinder sie nicht. Statt sie anzuwenden und daraus korrekte Schreibweisen ableiten zu können, versuchen sie dann, Wörter auswendig zu lernen. Das funktioniert nicht lange.»

Zurück im Klassenzimmer von Bettina Gramberg. Auf ihrem Pult liegen die korrigierten Aufgaben ihrer Drittklässler. Ihr sei aufgefallen, dass oft «im» und «ihm» verwechselt werde. Daran will sie nun mit den Kindern arbeiten.